

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 21 (1917)

Artikel: Sprüche
Autor: Limbach, Immanuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ich den Stoß hob und hinzuschlich, um ihn zu töten. Doch aus den hilflosen Augen bat ein so maßloses Elend, daß es mich jammerte und mir eine eisige Erstarrung alle Bewegung nahm. Starkes Mitleid begegnete der neugierigen Habsucht. Noch stritten sich beide Gewalten vor dem verzweifelten Wesen, als es plötzlich aufschleunigte und in schrecklicher Hast waldwärts floh.

Als ich oben angelangt, wühlte mir zu Füßen ein ergrimmtes Meer. Mir war, als sähe ich den Geburtsort der nächtlichen Träume. Aus einem heulenden Brodeln und Wallen spie es immer neue Wesen empor, die grauenhaft aufschossen, sich ins Maßlose dehnten und plötzlich wieder zusammenbrachen, um ihre zerstückten Glieder neuer Verschmelzung zu abenteuerlichen Bildungen herzugeben. Von allen Seiten flatterten die grauen Fahnen des Sturmes aufgeregten Geschwadern voran, die gegen den Berg anrannten. Riesige Würmer wanden zerquetschte Leiber, getroffen von den kloßigen Hufen einherwandernder Rosse. Auf gekrümmten Rücken ritten Schreckgespenster, Tor schwang den ungeheuern Hammer, Wodans breiter Bart zerstob. Ein Drache riß den Rachen auf, daß ihm der Kopf barst. Riesen spannten polternd gewaltige Schritte über große, körperlose Köpfe, die durch das Durcheinander rollten und scheußliche Fragen zerrten, deren gellendes Gelächter

in das Gebrüll der Stürmenden flirrte. Immer andere und schrecklichere Gestalten wälzten sich in die Lücken derer, die, von den Felskanten zerschnitten und in Felsen zerrissen, versanken.

Da wußte ich, daß mir heute nichts mehr blühen würde, gab den Tag auf und begann ein Dorf, ein Gehöft zu suchen. Wie Reste verlätterter Hoffnungen starteten rechts und links dürre Hopfenstangen in die Luft, und die Nebel schlichen durch das Sumpfland, eflige Fangarme mit giftigem Hauch. Umsonst lauschte ich nach etwas Freundlichem, einem Peitschenknallen nur oder einem Hundebellen. Nichts ließ sich hören als des Windes Wimmern oder, wenn er atemholend anhielt, das Tipp-tipp der zerspringenden Regentropfen. An dunkeln Wänden tastete die verwirrte Seele empor und glitt immer wieder, kraftlos geworden, zurück.

Endlich erreichte ich einen Bahnhof. Es dunkelte stark. Eine Laterne blickte trübe in den Dunst wie ein verweintes, tränenmattes Auge. Auf dem Bahnsteig standen frierend wenige Leute. Wir führen in die Nacht hinein; der schlechte Wagen holperte und stolperte; Regen klatschte auf Dach und Scheibe. Abgespannte Gesichter sog an Zigarren und bliesen dicke Wolken vor sich hin; ein Kind weinte; in der Ecke handelten zwei Bauern um eine Kuh.

(Schluß folgt).

Sprüche.

Wahre Bildung ist nicht Wissen, sondern Sein; jeder hat die Pflicht, gebildet zu sein.

Ein Mensch ist erst etwas wert, wenn er mit Teufeln gekämpft hat.

„Langeweile“ ist nicht nur „lange Zeit haben“, sondern das tief unsittliche „tot sein“.

Um „selbstlos“ zu werden, muß erst ein „Selbst“ da sein, von welchem man „los“ werden konnte; dies aber ist nicht unsere Aufgabe. „Lieben“ heißt, sich seines Selbst richtig bewußt zu werden. Selbstlosigkeit ist Unwahrhaftigkeit.

Schweigen ist Sieg.

Wer sich „Christ“ nennt, sagt, daß er's nicht ist.

Gott ist tot, ohne die Offenbarung im Menschen.

Auf jedem „Empfangen“ liegt etwas wie ein Fluch. Darum tue Buße, bevor du gibst!

Nur kleine Menschen wollen immer recht haben.

Nicht nur gut, sondern vielmehr groß!

Unser Gewissen der Maßstab unseres Wertes.

Richtig „glücklich machen“ kann man nicht, ohne glücklich zu sein.

Immanuel Eimbach, Zürich.



Marie Stüfelberg (1869—1917).

Vertieft (1915).
Phot. S. Dietschy & M. Sandreuter, Basel.

